

Wossifische



Zeitung

Begründet

1704.

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.

Die Vossische Zeitung erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Beilagen und Seiten-Beilagen: Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr (täglich), Sport-Nachrichten (Montags früh), Literarische Umschau...

Bezugspreis: für Gross-Berlin durch die Zeitungsvermittler monatlich 2 M. 70 Pf. bei wöchentlich zweimaliger freier Zustellung, durch die Post monatlich 2 M. 50 Pf. einschliesslich...

Im Verlage Vossischer Erben.

Haupt-Geschäftsstelle Breite Straße No. 8/9., Berlin C.

Verantwortl. Redakteur (mit Ausnahme des Handelsteils): Hermann Bachmann in Berlin.

Amtliche Nachrichten.

Seine Majestät der Kaiser haben im Namen des Reichs allergnädigst geruht: den Senatspräsidenten bei dem Reichsgericht von Buchwald in Leipzig zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Excellenz zu ernennen.

Die Präsidentenwahl.

Heute nachmittags drei Uhr tritt der Reichstag zusammen, um sein Präsidium zu wählen. Man sieht der Entscheidung gepaunt entgegen. Welches Banner wird fortan über dem unerschrockenen Kaiser am Königsplatz flattern? Wird der Glanz...

Wahrscheinlich — oder vielmehr sicherlich — wird man einst dahin gelangen, bei der Befragung des Präsidiums keine andere Rücksicht zu nehmen als auf die Stärke der Parteien, wobei nicht ausgeschlossen ist, dass mehrere Fraktionen als ein Gesamtpartei behandelt werden.

Die Sozialdemokratie verfügt im neuen Reichstag über 110 Stimmen. Dennoch stellt sie nicht einmal den Anspruch, die Stelle des ersten Präsidenten zu erhalten. Dies ist ein Beweis vernünftiger Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse...

Der Präsident wird, wenn die Abstimmung, wie man annimmt, ergibt, daß der schwarz-blau Blau nicht mehr über die Mehrheit verfügt, von der bürgerlichen Partei gestellt werden. Und die Fortschrittliche Volkspartei ist diesem Ehrenposten den Nationalliberalen zu überlassen, mit denen sie, von einigen örtlichen Ausnahmen abgesehen, seit Jahrzehnten und Tag die freundschaftlichsten Beziehungen unterhält.

Auch auf nationalliberaler Seite wird man einsehen, daß es nicht angeht, der härtesten Partei des Reichstages eine Vertretung im Präsidium zu verweigern. Die Fortschrittliche Volkspartei ist bereit, ihr die Stelle des ersten Vizepräsidenten einzuräumen, nachdem die Sozialdemokratie ihren Anspruch darauf geltend gemacht hat. Wir haben jüngst ausgeführt, daß es angemessen sei, dieses Zugeständnis nicht an Bedingungen zu knüpfen, sondern die Erfüllung der Pflichten, die die Geschäftsführung oder berechtigtes Fortkommen dem Vizepräsidenten auferlegen, einem Akt zu überlassen. Dem ist die Fortschrittliche Partei bereit beigetreten. Es muß erwartet werden, daß der Mann, den die Mehrheit der Volkspartei aus dem Vizepräsidentenposten erhebt, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen nicht verabsäumt. Sollte er diese Voraussetzung aufzuheben suchen, so kann sich seine Partei nicht wundern, noch beschweren, wenn seine Wiederwahl nicht erfolgt. Nach der Verfassungsordnung werden der Präsident und die Vizepräsidenten in Anfang einer Legislaturperiode das erste Mal auf vier Wochen, dann aber für die übrige Dauer der Session gewählt. Ob andere Parteien, insbesondere die nationalliberale, von der Sozialdemokratie Bürgerlichen verlangen, daß der von ihr vorgeschlagene Vizepräsident die üblichen Repräsentationspflichten erfüllt, ist bisher nicht bekannt. Werden solche Bürgerlichen fordert, so wäre es kaum zu verstehen, wenn die Sozialdemokratie es ablehnte, sie zu geben. Wie, sie hat den Willen zur Macht? Und höchst sich an dem amnestischen Vorwurf der „Höflichkeit“? Ihre Mitglieder leisten in dem anstehenden den Verfassungstreue, schwören einem Monarchen...

den geistlichen Gehorham und tragen Scheu, dem Monarchen einen Besuch abzustatten bei dem sie sich höflich zu benehmen haben, nicht höfisch? Stadtmacht macht frei, sagte ein alter Rechtspruch. Fürchtet man wirklich, Hofstaat mache in jedem Fall unfrei, schon bei einer pflichtschuldigen Meldung? Aber dabei liegt die Sache nicht, wenn ein freier und aufrechter Mann gewesen, ein freier und aufrechter Mann aber kann unter Umständen dem Volk nicht, wenn er vor dem Träger der Krone erscheint und ihm wird er um seine Meinung befragt, würdig und ehrlich Auskunft gibt. Der Genosse Engelbert Dornierforster ist deshalb, weil er in die Hofburg ging und vom Kaiser Franz Josef in eine längere Unterhaltung gezogen wurde, kein Sklave geworden, für den es keinen Männerfolg vor Königsbräun mehr gibt. Und mit dem Beglücken bei einem Hoch auf den Kaiser immer eine ebenbürtige wie lächerliche Demonstration. Es gibt sozialdemokratische Vizepräsidenten wie im österreichischen Reichsrat so im sächsischen, hablichen, elch-lotz-ringsigen Landtage. Deshalb sollte es keinen im Reichstage geben dürfen? Die Sozialdemokratie müßte von allen guten Geistern verlassen sein, wenn sie selbst die Wahl eines ihrer Mitglieder zum Vizepräsidenten durch eine vererbte Taktik hintertriebe. Günst würde sie diese Taktik zweifellos aufgeben. Denn, wie es treffend in der geistigen Dornierforster heißt: „Die Entwürdigung steht nicht still.“

In diesem Augenblick ist es gleichwohl nicht unbedingt sicher, ob ein Sozialdemokratischer Vizepräsident wird. Noch weniger sicher, welche der Vizepräsidenten er bekommt. Allelei Verhandlungen sollen in Gange sein, die darauf abzielen, dem Zentrum eine dieser Stellen zu sichern. Es verlangt, wie es heißt, das Amt des ersten Vizepräsidenten, wogegen es dann der Sozialdemokratie das des zweiten einräumen wolle. Genau wird von der Möglichkeit gesprochen, das Verhältnis umzukehren, die zweite Vizepräsidentenstelle mit einem Zentrumsmann, die erste mit einem Sozialdemokraten zu besetzen. Endlich stellt es auch nicht an dem Vorschlag, in dem einen oder dem anderen Falle noch eine dritte Vizepräsidentenstelle zu schaffen, für ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei. Zuguterletzt wird gar nicht gegeben, sondern § 9 der Geschäftsordnung zur Anwendung kommt, worin es heißt:

„Hat sich bei der durch Stimmzettel einzeln zu vollziehenden Wahl der Präsidenten und des Vizepräsidenten eine absolute Mehrheit nicht ergeben, so sind diejenigen fünf Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, auf eine engere Wahl zu bringen. Wird auch bei dieser Wahl keine absolute Mehrheit erreicht, so sind diejenigen beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen in der engeren Wahl erhalten haben, auf eine zweite engere Wahl zu bringen. Krit in dieser letzten Wahl Stimmengleichheit ein, so entscheidet das Los, welches durch die Hand des Präsidenten gezogen wird. Bei Ausmitlegung derjenigen Kandidaten, welche nach den vorstehenden Vorschriften auf die engere Wahl zu bringen sind, entscheidet bei Stimmengleichheit ebenfalls das Los.“

Einfluss ist abgesehen von der großen Wahrscheinlichkeit der Wahl eines Nationalliberalen zum Präsidenten der Ausweg eines weiteren Wahlganges mit anschließender Sicherheit vorauszusetzen. Ob aber die Fortschrittliche Partei einen Platz im Präsidium erhält, ist ungewiss, das „guten Omen“ überhaupt zum mindesten sehr zweifelhaft.

Die Senatsdebatte über das Marokko-Abkommen.

Paris, 7. Februar. Bei der heute fortgesetzten Beratung des deutsch-französischen Abkommens behauptete de Lamarzelle, daß Deutschland in Bezug auf den Marokko nach Freie keinen Vorbehalt gemacht habe (Zwischenfall Poincaré: Das ist nicht richtig! Es hat Vorbehalte gemacht!) Ferner kritisierte de Lamarzelle, daß der Vertrag von 1911 die Rechte Spaniens vernachlässigt. Der Vertrag werde neue Schwierigkeiten schaffen und Frankreich helfen aufzubringen, ohne ihm irgendwelche Vorteile zu bringen. De Lamarzelle betonte die Wichtigkeit der Abtretung von Gebiet an Kongo und erklärte er sehe voraus, daß Deutschland seine Hand auf Spanisch Guinea und den belgischen Kongo legen werde. Die deutsche Diplomatie Konflikt mit Deutschland zu vermeiden, entweder in einer Annäherung an Deutschland zu geraten oder zu einer politischen Annäherung an Deutschland zu kommen. Was all diesen Gründen lehne den Vertrag ab. Senator Gaudin als Berichterstatter verlangte im Namen der Kommission die Ratifizierung des Abkommens. Er erinnerte an die in der Kommission vorgenommenen Zwischenfälle, ergriffenen seien, wenn bei den Verhandlungen Fehler vorkämen. Gaudin stellte fest, daß der Vertrag nicht davon Frankreich durch die Fortfälle vorgezeichnet werden sei. Vorher man habe rechnen müssen. Das habe zu der Abreise von 1910 und zu den Hofenarbeiten von 1910 geführt. Die französische Regierung habe die Befehle französischen Interessen von den Deutschen hätte durchdringen lassen. Man habe deshalb an dem Marokko Ausschläge suchen müssen. Die Fortsetzung der Rede Gaudins wurde jedoch am morgen vertagt.

Eine deutsch-englische Konferenz.

London, 7. Februar. Der nationale Friedensrat hat beschlossen, zum Zweck eines freien Meinungsaustausches über die Ursachen der deutsch-englischen Entzweiung und über die besten Mittel zur Förderung des gegenseitigen Einverständnisses eine deutsch-englische Konferenz in London am 14. und 15. Mai unter dem Vorsitz des Lord Courtenay von Penwith zu veranstalten, man hofft, daß zahlreiche Vertreter aus Deutschland daran teilnehmen werden. Der Friedensrat erhält fortgesetzt Rundgebungen von zahlreichen Handelskammern zugunsten einer deutsch-englischen Verständigung.

Der Krieg um Tripolis.

Der voranschreitende Wechsel im Oberkommando. Mailand, 7. Februar. (Eigener Drahtbericht unserer Korrespondenten.) Das Blatt „Revo del Carlino“ meldet aus Rom, dort herrsche allgemein die Überzeugung, daß General Canova nicht mehr nach Tripolis zurückkehren und wahrscheinlich General Cadorna ihn ersetzen werde. Cadorna hatte gestern eine lange Unterredung mit Glott. Der Abgeordnete Demarini, der als Budgetberichterstatter für ankündigende Angelegenheiten gewöhnlich ununterbrochen ist, weist darauf hin, daß die Inanspruchnahme verschiedener vom Kriegsschauplatz heimgekehrter Parlamentarier die Berufung des General Canova nach Rom veranlaßt habe. Er äußerte den Wunsch, daß der Nachfolger Canovas in Tripolis seine Tätigkeit so einrichtet, daß der Widerspruch zwischen der heldenhaften Haltung der Soldaten und Offiziere und den Mängeln des Oberkommandos beseitigt werde. Abgesehen, meint er, dürfe man die Lösung des Problems des afrikanischen Krieges nicht in den Kämpfen an der Nordküste des dunklen Mittelmeeres, sondern nur in der diplomatischen Aktion oder in der Tätigkeit der Stätte finden.

Die Kanonen im roten Meer.

Konstantinopel, 7. Februar. Nach amtlichen türkischen Meldungen kommandierten die Italiener am 1. Februar sechs Geschütze (Was ist Mandel). Einige Geschütze trafen eine Rakete, eine jedoch verlorste an Menschenleben zu verursachen. Ein submarines Kabel wurde durchschnitten.

Ein französischer Dampfer nach Sobeha.

Paris, 7. Februar. Der heute morgen von Marseille abgegangene französische Postdampfer „Armand-Deho“ hat sich nach Sobeha begeben, um die dortigen Franzosen, falls sie sich erheben gemocht, dem „Armand-Deho“ die Durchsicht durch die Blockade zu erlauben.

Der Wiener Großfürstenbesuch.

Wien, 7. Februar. (Eigener Drahtbericht unserer Korrespondenten.) Heute fand im Belvedere, der Residenz des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand, zu Ehren des Großfürsten Andreas Wladimirovitch eine Frühstückstafel statt. Daran nahmen die Gemahlin des Erzherzog-Thronfolgers, die Herzogin Sophie von Hohenberg und ihre Mutter, die Erzherzogin Maria Theresia, sowie der russische Hofkammerherr Herr v. Giers mit den anderen Herren der Hofhaltung teil. Außer diesen Personen war nur noch der frühere österreichisch-ungarische Hofkammerherr in Petersburg, Graf Berchtold, anwesend. Von den leitenden Persönlichkeiten des Ministeriums des Auswärtigen war niemand bei der Frühstückstafel zugegen. Die Teilnahme des Grafen Berchtold an der Frühstückstafel wird in diplomatischen Kreisen sehr bemerkt. Graf Berchtold hatte den diplomatischen Antritt im Ausland gewollt, angeblich, um der Kenntnis- und Auerbachs nachzugehen. Der dieser wichtigen Reise hatte er dem Hofkammerherrn v. Giers in Wien einen längeren Besuch abgelaufen. In Petersburg soll er, wie die amtlichen Blätter f. Z. berichten, einen Besuch gemacht haben, nämlich bei Graf Solonow, der Gemahlin des Ministers des Auswärtigen. In der letzten Zeit wurde Graf Berchtold immer an erster Stelle als der maßgebendste Ratgeber des erkrankten Grafen Auerbach genannt, doch stellte er selbst bisher stets in Abrede, daß er das Ministerpostensamt des Auswärtigen zu übernehmen beabsichtige. Er habe, sagte er, die diplomatische Laufbahn aufgegeben, um sich ganz nur der Privatwirtschaft seiner großen Güter in Ungarn und Böhmen zu widmen. Morgen veranlaßt Graf Berchtold zu Ehren des Großfürsten Andreas Wladimirovitch in seinem herrlichen Palais eine Frühstückstafel. Der Großfürst hat deshalb seinen hiesigen Aufenthalt um einen Tag verlängert. Heute fand der Großfürst, wie ich von unternommen russischer Seite erfahre, an den Kaiser von Rußland ein Telegramm, worin er seiner außerordentlichen Festbedingung über den herzlichsten und glänzenden Empfang an Wiener Hofe Ausdruck gibt.

## Parlamentarische Nachrichten.

Das offizielle Verzeichnis der Mitglieder des Reichstags ist soeben fertig gestellt. Es ist gerade dieses Mal von besonderer Wichtigkeit, weil bekanntlich bisher die Stärke der einzelnen Parteien und das Kräfteverhältnis zwischen der Rechten und der Linken noch nicht genau feststand; insbesondere war es von mehreren Abgeordneten zweifelhaft gewesen, ob sie sich einer bestimmten Fraktion anschließen oder „Wilde“ bleiben werden. Das offizielle Verzeichnis zählt nun die Parteien in folgender Stärke auf: Sozialdemokraten 110, Zentrum 90, Nationalliberale 44, Konservative 43, Fortschrittliche Volkspartei 42, Polen 18 und Reichspartei 14. Die kleinen Fraktionen der wirtschaftlichen Vereinigung, der deutschen Reformpartei, der Eisener, Potringer und Welsen, sowie der Bauernbündler werden den „Wilden“ zugezählt, deren Zahl danach 36 beträgt. Außer diesen kleinen Fraktionen gehören zu den „Wilden“ Graf v. Posadowsky, Abg. Warmuth, die beide der Rechten zuzuzählen sind, ferner Dr. Becker und Frhr. v. Heyl, die beide der national-liberalen Fraktion nicht beigetreten sind, weiter Graf Oppersdorff, der somit der Zentrumsfraktion nicht angehört und der Däne Hansen. Der Abg. Schröder, der in Elbing den Abg. v. Oldenburg verdrängt hat, ist ebenso wie Abg. v. Derken als Hospitant der Reichspartei beigetreten. Als Hospitanten der Nationalliberalen werden die Abg. Held, Kerschbaum und Kleve angeführt, während die Abg. Dr. Kerschsteiner, der in München gewählt ist und der Elb-Bohringer Abg. der Fortschrittlichen Volkspartei als Hospitanten zugezählt werden. Der Bohringer Bindek, der als entschiedener Liberaler gilt, wird ebenso, wie die anderen Bohringer Böweque und Dr. Schatz, als Wilde aufgezählt. Auch die drei Bauernbündler Bachmeier, Hestermann und Laug zählen zu den Wilden.

Die Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei hat gestern beschlossen, ein neues Fraktionsstatut zu schaffen. Bis dahin sind zu gleichberechtigten Vorsitzenden gewählt worden die Abgeordneten Fischbeck, Dr. Müller-Meiningen und v. Bayer, zu Beisitzern die Abgeordneten Dove, Gothein und Kaempff, zum Geschäftsführer und Kassenwart der Abgeordnete Dr. Voortmann, zum Schriftführer der Abgeordnete Dr. Hecksher, zu Vertretern im Seniorenkongress neben den drei Vorsitzenden die Abgeordneten Dr. Bachnick, Kopsch und Hausmann. Zu Abteilungsvorsitzenden wurden die Abgg. Dr. Bachnick und Traeger bestimmt.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat folgenden Fraktionsvorstand gewählt: Bebel, Haase, Mollenhuth als Vorsitzende; Fischer-Berlin und Dr. David als Schriftführer; Kaden und Ebert als Kassierer. — In den Seniorenkongress werden entsandt: Bebel, Mollenhuth, Meyer, Haase, Diez und Fischer-Berlin.

Die wirtschaftliche Vereinigung des Reichstages hat gestern beschlossen, von einer neuen Konstituierung abzusehen. Eine Fraktion im parlamentarischen Sinne konnte diese Vereinigung überhaupt nicht mehr bilden, weil ihre Riffer geringer als 15 war. Indessen dürfte der Zweck der Auflösung der wirtschaftlichen Vereinigung sein, die konservative Mandatsziffer in die Höhe zu schrauben, damit diese die Nationalliberalen übersteigt, denn wie wir hören, wird sich der größte Teil der bisher zur wirtschaftlichen Vereinigung gehörenden Abgeordneten der konservativen Reichstagsfraktion anschließen.

Die Sitzungsberichte des Deutschen Reichstags und des Abgeordnetenhauses befinden sich in der fünften Beilage.

## Oesterreich-Ungarn.

### Das Wehrgesetz.

Wien, 7. Februar. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Das „N. W. Tagbl.“ meldet: Die Konferenzen des ungarischen mit dem österreichischen Ministerpräsidenten wegen Regelung der militärischen Angelegenheiten wurden heute mittag beendet. Die vorliegenden Schwierigkeiten konnten nicht behoben werden. In Budapest gibt man sich optimistischen Hoffnungen hin. Wenn jetzt der Friede noch nicht zustande komme, so werde er sicher in den nächsten Wochen herbeigeführt werden.

## Theater und Musik.

Konzerte. Herr Mischa Elman trug im VIII. Philharmonischen Konzert das D-dur-Biolinkonzert von Tschaikowsky vor. Das außergewöhnlich starke Talent und das ebenso geartete Können des kaum ins Mannesalter getretenen Künstlers wurden so häufig ausführlich gewürdigt, daß es nicht erforderlich ist, jetzt wieder näher darauf einzugehen. Herr Elman spielte die Komposition seines Vaters mit brillanter Schwingung, technisch streng und so völlig im Sinne des Komponisten, daß man eine vorzüglichere Wiedergabe des Werkes von anderer, sei es auch von ungemein geschickter Seite nicht für möglich halten kann. Der Wert des D-dur-Konzerts als Kunstwerk hängt an, verläßt anzunehmen. Es ist auffallend, wie Tschaikowsky, den viele gerade der geistig regsten Fachmänner beim ersten Erscheinen für eine stärkere Individualität hielten, beginnt, in den Hintergrund zu gelangen. Seit etwas mehr als 30 Jahren kennen wir ihn, und was blieb von der Anzahl seiner Schöpfungen wirklich kräftig? Die beiden bekanntesten Sinfonien gefallen ja noch, wo sind jedoch die anderen Dreierstücke, wo namentlich die Hände, und abermals Bände fallende Klaviermusik? Außer dem alljährlich bis zum Überdruß gespielten B-moll-Konzert, dessen Lage ebenfalls schon gezählt sind, und den F-dur-Variationen, ist eigentlich alles bereits verholten. Den Schluß des Abends bildete die D-moll-Sinfonie Robert Schumanns, ein Stück, das gleichfalls innerlich uns nicht mehr tief berührt. Wenn wir aber sein Alter bedenken und den hohen Respekt fühlen, den wir vor der Vornehmheit der Empfindung des Komponisten und dessen außerordentlichem technischen Können haben müssen, taucht der Gedanke auf, daß Schumann, obgleich er lange nicht so viele große Werke schrieb wie der russische Komponist, der bedeutendere gewesen sein muß. Vielleicht besaß Tschaikowsky etwas mehr äußerliche Originalität als der treffliche Nachfolger Schumanns. Diese Werke des Russen sind indessen nicht derart lebensfähig, daß sie dessen Werke länger erhalten wird als die den romantischen deutschen Meister ehrlich nachempfindende musikalische Persönlichkeit Schumanns. Beide teilen das Schicksal vieler, die früher geschätzt wurden. Wenn hören wir z. B. die vielen Nachfolger Mendelssohns? Von Niels Gade weiß die jetzige Generation kaum etwas, und so mancher, der seinerzeit zur neuesten Richtung gehörte, mutet nicht mehr so recht an. Das Entzünden, das Joachim Raff vor einem Vierteljahrhundert erregte, ist heute zum Teil unverständlich. Die Zeit geht eben auch über jene hinweg, die längere Jahre ihre Lieblinge waren, es bleiben nur die starken Charakterköpfe, die eigentlichen Individualitäten, erhalten. Außerdem wurden die „Oberon“-Ouvertüre und die künftigen Sinfonienvariationen von Brahms gespielt. Herr Prof. Nikif und seine ausgezeichnete Künstlertruppe erhielten den Beifall, den ihre so oft erzielten Leistungen auch diesmal verdienten, im vollsten Maße.

## Luzemburg.

Die Krankheit des Großherzogs. Schloß Berg, 7. Februar. Der Hofbericht meldet: Im Befinden des Großherzogs ist ein ständiges Fortschreiten der Krankheit festzustellen. Herzstätigkeit und Nahrungsaufnahme sind im allgemeinen zufriedenstellend; der Schlaf ist öfters unruhig.

## Niederlande.

### Königin Wilhelmina.

Haag, 7. Februar. Die Königin unternahm heute zum erstenmal nach der letzten Krankheit, die sie einige Wochen an das Bett gefesselt hatte, eine Ausfahrt.

### Die nächste Friedenskonferenz.

Haag, 7. Februar. Wie dem „Reuterschen Bureau“ versichert wird, wird die dritte Friedenskonferenz nicht vor 1915 zusammentreten, man hofft aber nach wie vor, den Friedenspalast Mitte 1913 einweihen zu können.

## Belgien.

### Der Ausstand im Vorinage.

Brüssel, 7. Februar. Die Führer der ausländischen Bergarbeiter im Vorinagebezirk haben beschlossen, am Freitag ein Referendum zu veranstalten, um festzustellen, ob der Streit angesichts der Weigerung der Grubenbesitzer, den status quo bis zum 1. Juli aufrecht zu erhalten, fortgesetzt werden soll. Gestern und heute griffen Ausständige an verschiedenen Orten Bauern an, die Lebensmittel zu Markt brachten; sie mußten durch Gendarmerie in Schranken gehalten werden, jedoch hat sich ernstliches nicht ereignet.

## Spanien.

### Heimkehr des Königspaares.

Madrid, 7. Februar. Der König und die Königin, deren Zug bei der Rückreise von Ferrol infolge Unwetters stecken geblieben war, sind heute nachmittag hier wieder eingetroffen.

## Großbritannien und Irland.

### Der Bergarbeiterausstand.

London, 7. Februar. Die vereinigte nationale Konferenz der Kohlegrubenbesitzer und der Bergleute in London hat sich heute nach zweistündiger Beratung vertagt, da die Grubenbesitzer von Süd-Wales sich vor der Konferenz zurückgezogen haben, weil das Festhalten der Arbeiter an ihren Forderungen bezüglich eines Mindestlohns und ihre Drohung, in den Ausstand zu treten, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt würden, die bestehenden Abmachungen zerstört hätten. Dieser Schritt kann die Konferenz zum Scheitern bringen oder er kann eine Verständigung in den anderen Teilen des Landes erleichtern.

Die Konferenz wird ihre Sitzungen ohne die Grubenbesitzer von Süd-Wales wieder aufnehmen. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob die Bergleute sich eine teilweise Regelung annehmen werden.

Portsmouth, 7. Februar. Die Anklagejury beschloß die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Deutschen Heinrich Große wegen Verletzung des Geheims über das Amtsgewissen. Der Generalstaatsanwalt vertritt die Anklage, Mister Ernest Charles übernimmt die Verteidigung.

## Norwegen.

### Ein Protest gegen den Ministerpräsidenten.

Christiania, 7. Februar. Wegen einer Rede, in der Ministerpräsident Konow bei einem Feste seiner Vorliebe für die Volkssprache Ausdruck verlieh, hielten die Gruppen der Stortingssprecher Versammlungen ab. Die freisinnige Gruppe beschloß, daß die Rede des Ministerpräsidenten keinen Anlaß zu weiteren Schritten gebe, während die Rechte mit 33 gegen 4 Stimmen ein Schreiben an den Ministerpräsidenten zu senden beschloß, in dem erklärt wird, daß seine herausfordernden Erklärungen den Anhängern der Reichssprache gegenüber das für seine Stellung notwendige Vertrauen untergraben habe. Der Ministerpräsident antwortete darauf, daß das Schreiben der Rechten ihm keinen Anlaß zu Schritten gebe. Die Sache wird wahrscheinlich dem Storting vorgelegt werden.

Der Bruno Kittelsche Chor veranstaltete in diesen Wochen die erste Gesamtauführung von Felix Draeseles „Christus“. Dieser wurden nur Bruchstücke aus dem „Mysterium“ genannt, umfangreichen Werke, das in ein Vorspiel und drei große Dramen unterteilt ist, die zusammen drei ganze Abende beanspruchen, öffentlich wiedergegeben. Es ist schon, daß der greise Komponist, dessen 70. Geburtstag im vorangehenden Herbst war, mit seiner Haupt- schöpfung jetzt endlich zu Wort kommt. Er legte darin gewisse- maßen das Endresultat seines künstlerischen Schaffens, die Summe seiner bedeutenden kompositorischen Bildung und einen reichen Schatz geläuterter Empfindungen nieder, er stillte damit das Bedürfnis, seine poetische, religiöse Phantasie sprechen zu lassen. Ihm, dem Thüringer Predigerkinder, lag der biblische Stoff von vornherein nahe, und so lange er auch mit Unterstützung seines Schwagers, des Pastors Schollmeyer, daran gearbeitet haben mag, damit die dem Buch der Bücher entnommenen Textworte zu einem Ganzen geformt würden, verhältnismäßig wird es ihm leicht und schnell von staten gegangen sein. Die ganze Atmosphäre des Eitenbauens wies ihn auf ein derartiges Werk hin. Auf die ungewöhnliche Ausdehnung des „Mysteriums“, es bildet die einzige Dramatengruppe, die als zusammenhängend gedachte Schöpfung 3 Abende füllt, wird Richard Wagner's „Nibelungen“ vorbildlich eingewirkt haben, das einleitende Vorspiel und die drei weiteren Abschnitte deuten darauf hin. Der Plan zu dem Riesenswerk entstand schon vor beinahe 50 Jahren, beendigt wurde es erst 1894, also nach mehr als einem Menschenalter. Die musikalische Persönlichkeit Draeseles ist uns vertraut, seine dramatische Sinfonie, sein Klavierkonzert und anderes wurden oft gehört. Man rechnete ihn früher zu den sogenannten „Neudeutschen“, d. h. jener Gruppe, die sich um Franz Liszt gebildet hatte, und sein Verhältnis zu Richard Wagner, sowie seine Freundschaft mit Hans v. Bülow trugen ebenfalls dazu bei, ihn zu einem der bestgehörten Musiker des letzten Drittels des vorigen Jahrhunderts zu machen. Jetzt hat sich die Ansicht auch über ihn geklärt, sein echt künstlerisches Streben und bedeutendes Können sind nicht abzuschätzen. Außerdem wußte er als langjähriger Kompositionslehrer am Dresdener Konservatorium sich Geltung zu verschaffen. Das erste der jetzigen drei Konzerte, dem der von den Anwesenden mit reichen Ovationen bedachte Komponist beizuhönte, fand im großen Saale der Hochschule statt, es brachte das Vorspiel „Die Geburt des Herrn“ und das Datorium „Christi Weib“. Erstere teilt sich in die Abschnitte: „Israels Erwartung des Messias“, die Apoptrophierung des auserwählten Völkchens, die Verkündigung des Engels Gabriel an die Hirten, die Huldigung der heiligen drei Könige und die Geschehnisse im Tempel zwischen Simeon und der Jungfrau Maria. Zum Schluß wird die Flucht der heiligen Familie nach Ägypten verhandelt. „Christi Weib“ räumt Johannes dem Täufer einen breiten Raum ein. Das zunächst auftretende Volk und die Waiskinder werden durch Jesus abgelöst. Nach dessen Aus- sendung in die Welt nehmen „die bösen Geister“ einen umfang-

## Bulgarien.

### Nachträge zu den Thronfolgerfesten.

Sofia, 7. Februar. In einem Manifeste dankt der König dem Volke für die aus Anlaß des Großjährigkeitsfestes be- kundeten einmütigen Gefühle und sagt: Die Anwesenheit so vieler Vertreter von Souveränen und Staatsoberhäuptern ist für das Land ein Grund zum Stolz und beweist, welch einen geschätzten Platz das bulgarische Volk sich nach kurzem Bestand unter den Staaten Europas errungen hat.

## Serbien.

### Kabinettskrisis.

Belgrad, 7. Februar. Da die Mission Stojanowitschs, ein Koalitionskabinet zu bilden, gescheitert ist, betraute der König den General Sava Gruitsch mit der Kabinetts- bildung.

## Die deutschen Schutzgebiete 1911.

Das Reichskolonialamt hat soeben bei E. S. Mittler u. Sohn die amtlichen Jahresberichte über die deutschen Schutzgebiete für 1910/11 herausgegeben. Ihr Titel lautet: „Die deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee 1910/11. Amtliche Jahresberichte, herausgegeben im Reichs- Kolonialamt.“

In der allgemeinen Übersicht, die die Entwicklung der Schutzgebiete als im allgemeinen günstig bezeichnet, wird hervorgehoben:

Die klimatischen Verhältnisse waren nicht überall gut, namentlich nicht in Südwestafrika, aber doch in den meisten Gegenden normal. Die Gesundheitsverhältnisse ließen in manchen Schutzgebieten zu wünschen übrig. Insbesondere in Togo ist die Entwicklung zu besseren Gesundheitsverhältnissen noch recht ungleichmäßig und mit Rückschlägen verbunden. Dagegen scheint sich in Kamerun sowohl unter den Eingeborenen wie unter den Weißen die Sterblichkeitsziffer zu verringern, bei den Eingeborenen hauptsächlich durch die Impfung gegen Pocken- krankheit und durch die — übrigens noch lange nicht zu Ende geführte — Bekämpfung der Schlafkrankheit und der Lepra gegen die Pocken und die Schlafkrankheit wurde auch in Ostafrika mit Erfolg angelämpft und überdies noch die Ausbreitung der Pest durch energisches Eingreifen verhindert. In Südwestafrika sind Lungentuberkulose, Typhus und Ruhr in gesteigertem Maße aufgetreten, ohne daß es zu verheerenden Epidemien kam.

Das Verhältnis zu den Eingeborenen war gut und friedlich in den afrikanischen Kolonien, nur in Kamerun mußte gegen die aufständischen Stämme der Makas und Baia vorgegangen werden. Doch blieben auch diese Unruhen auf ihren Herd beschränkt. Durch Kontrolle der Aus- und Einwanderung von Eingeborenen soll künftig die Einwirkung aufständischer Elemente noch mehr als bisher unterdrückt werden. Ist es doch auch, wie gerade das Berichtsjahr zeigt, in Südwestafrika schon in der Haupt- sache gelungen, durch Kontrolle und Erziehung zur Arbeit einerseits, durch Erweckung von Vertrauen auf den Schutz und die Fürsorge der Regierung andererseits mehr und mehr in eine friedlich gestaute und an regelmäßige Arbeit sich gewöhnende Bevölkerung umzuwandeln. Auch in der Südsee war im allgemeinen eine Verschlechterung des Verhältnisses zu den Ein- geborenen nicht zu verzeichnen. In Neu-Guinea fehlte es freilich nicht an den auch früher schon mit einer gewissen Regelmäßigkeit notwendig gewordenen kleineren Strafexpeditionen.

In Samoa hat sich erfreulicherweise die weiße Bevölkerung vermehrt, während die Zahl der Mischlinge ziemlich gleich geblieben ist. Dagegen scheinen in Togo die Mischlinge sich zusehends zu vermehren, und in Neu-Guinea ist die Zunahme der weißen Be- völkerung auch auf die zu dieser gerechneten Japaner zurückzuführen. Die bedeutendste Zunahme hat aber Südwestafrika aufzuweisen, wo- bei freilich ebenso wie in Ostafrika und Kamerun der Bahnbau eine Rolle spielt.

Aber die Entwicklung des Schulwesens, sowohl was Regie- rungs- wie Missionsschulen anbelangt, und des Missionswesens liegen fast nur günstige Berichte vor, so namentlich aus allen Süd- seegebieten und Togo.

Die wirtschaftliche Entwicklung läßt im Berichtsjahr aber- mals die rasch aufsteigende Linie erkennen, die für unsere Schutz- gebiete seit einer Reihe von Jahren in friedlichen Zeiten charakteristisch ist. In einzelnen Gebieten der afrikanischen Schutzgebiete, namentlich in Ostafrika, machte die Weiterführung der Eisenbahnen bereits ihre erschließende Wirkung deutlich geltend, während der Neubau von Eisenbahnstrecken vielfach eine Handel und Produktion stark steigende Wirkung ausübte. Dazu kam die außerordentlich günstige Konjunktur auf dem Weltmarkt für fast alle kolonialen Produkte, die im laufenden Jahr 1911 allerdings bereits erheblich schlechter geworden ist. In Südwestafrika hat freilich die Farm-

reichen Raum ein, die Versuchung durch Satan gliedert sich hier logisch an, und „Süßholz der Engel“ bilden das Ende. Die Musik bedient sich der üblichen großen Mittel. Dem modernen orchestralen Apparat mit Kontrabaß, englischen Horn, reichlichen Blechbläsern, 2 Harfen und Orgel stehen der vier- und achttimmige Chor und eine ganze Reihe von Solisten gegen- über. Die Stilart ist eine Verschmelzung der alten kontrapunktischen Formen mit neuzeltlicher deklamatorischer Behandlung der Einzel- stücke und recht wesentlicher Verwendung von Leitmotiven nach Wagnerischer Art, wie sie schon vorher Liszt als erster im Datorium benutzte. Endgültig wirkende Abschlüsse finden sich nicht, jeder große Teil erscheint also als fortlaufendes Ganzes. Bei allem Reicht- tum der Komposition etwas ungleich ist. Die Hauptbedeutung der Partitur scheint mir in den Chören, und gerade in den kontra- punktisch weiter und liebevoller angeführten, zu liegen. So interessiert der erste Chor mit seiner breiten Anlage, wichtiger Ent- wicklung und dem dazu ertöndenden Choral im höchsten Maße. Hier feiert die Säkularst Dräcker einen Triumph. Auch unter den übrigen polyphonen Nummern finden sich Bruchstücke. Aberhaupt ist das, was auch in den hinsichtlich der eigentlichen Erfindung etwas leereren Stellen fehlt, die weiserhafte Beherrschung des Kompositionsapparates, das kunstvolle Nebeneinander, Miteinander, die Verschlingung der Motive und Leitmotive. Die Solostellen zu lang ausgeprägten Kanonformen, die andauern und auf gleicher Höhe bleiben, kommt es selten. Das liegt indessen mit an der Be- handlung des Textes, die der deklamatorischen Eigenart Richard Wagners zwar Gefolgschaft leistet, aber in bezug auf Eigenart und kraftvollen Ausdruck hinter ihrem großen Vorbilde entziehen zurückbleibt. Im übrigen sind die Textworte charakteristisch, sogar oft groß-dramatisch behandelt. Zum Beispiel sind die Negative zu den in der Stimmung vortrefflich behandelten Stellen gehört namentlich vieles in der Szene zwischen Johannes und Jesus. Hier und in dem Abschnitte „Die bösen Geister“ ist die Deklamation individueller und eindringlicher gestaltet, während nicht die Stärke des Werkes auszumachen scheint. So findet sich denn in diesem, mit tiefer Innerlichkeit, mit dem Herzen und außer- ordentlichem kompositorischen Können geschriebenen Datorium un- phantastische Strecken. Die Aufführung ist dem überaus stre- samen und fleißigen Dirigenten als Verdienst anzurechnen, das ihm nicht vergesen werden soll, denn die Gesamtreproduktion dieses Mysteriums ist eine Riesenaufgabe. Wenn man alle begleitenden Umstände bedenkt, muß man den Idealismus des Herrn Kittel rühmen. Die Damen und Herren des Chores, es klang auch kräftig genug, hielten sich sehr tüchtig. Von den Solisten war Herr Kammerfänger Prof. Albert Fischer neu, sein sehr ansich-

wirtschaft auch im Berichtsjahr noch keine erhöhte Bedeutung für den Ausfuhrhandel und damit für den Weltmarkt erlangt, aber ihre Verhältnisse haben sich doch verbessert, wozu die verbesserten Absatzverhältnisse im Innern mit beitragen, die auch auf die hohen Löhne und Verdienste in der Bergbauindustrie zurückzuführen sind.

Eine der wichtigsten Fragen für die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung unserer Schutzgebiete, und zwar sowohl der afrikanischen wie der Südseebestimmungen, ist die eines günstigen und dauernd ausreichenden Arbeitsmarktes. Man wird die Lösung dieses Problems, ohne welche der wirtschaftlichen Entwicklung leicht eine Stagnation, wenn nicht sogar ein Rückgang drohen würde, nicht ohne Sorge betrachten können, namentlich im Hinblick auf die neuere Gestaltung der Verhältnisse in der Südsee und in Südwestafrika. In der Südsee sind die Bedingungen für die auswechslende Beschäftigung eines Arbeiter neuere Verhältnisse, die im Berichtsjahr und im laufenden Jahr zeitweise ein förmlicher Arbeitermangel für Farmwirtschaft und Bergbau, der sich in hohen Arbeitslöhnen und starkem Zuzug teurer ausländischer Arbeiter äußerte. Wenn auch nach Vollendung der derzeitigen Bahnbauten eine Besserung dieser Verhältnisse zu erwarten ist, so verbleibt doch die dauernde Beschäftigung ausreichender und tüchtiger Arbeitskräfte eine wichtige Frage für das Schutzgebiet. In Ostafrika ist trotz der Eisenbahnbauten ein allgemeiner Arbeitermangel nicht zu verkennen, da in den verschiedenen Eingeborenenstämmen sehr beträchtliche Reserven von Arbeitskräften zur Verfügung stehen, die in steigendem Maße für regelmäßige Arbeit gewonnen werden. Bei Mischformen in der Anwerbung und Behandlung der Arbeiter, dann auch in Gegenden mit allzu dichter Plantagenwirtschaft und während der Zeit der Feldbestellung für den eigenen Nahrungsbedarf der Eingeborenen ist freilich auch in Ostafrika zeit- und stellenweise Arbeitermangel fühlbar gewesen.

Für die allgemeine wirtschaftliche Lage der Schutzgebiete ist ferner von größter Bedeutung die Investierung ausreichenden Kapitals für die Entwicklungsmöglichkeiten der einzelnen Gebiete, die Organisation des Kredit und die Erhaltung eines wohl geordneten Geldwesens. Das deutsche Kapital interessiert sich unfruchtbar in den letzten Jahren mehr für unsere Kolonien als früher und das ausländische, namentlich das englische, wenigstens in einzelnen Fällen, wie bei Finanzierung der Diamantenunternehmungen und namentlich des Kupferbooms bei Plantagen in Ostafrika. Allerdings ist im Berichtsjahr und im laufenden Jahr ein gewisser Rückgang in dieser Investierungsbewegung eingetreten, hauptsächlich deshalb, weil im Lauf der letzten Jahre zu viele schlecht fundierte Kolonialunternehmungen finanziert worden sind. Nicht bloß von den sehr zahlreichen Diamantengesellschaften, sondern auch von den vielen Plantagenunternehmungen der letzten Jahre ist eine große Anzahl wieder in Liquidation getreten, zum Teil unter beträchtlicher Schädigung der dafür gewonnenen Interessenten. Um solche Rückschläge in der an sich gelobten Entwicklung zur reicheren Kapitalinvestierung in den Schutzgebieten künftig zu verhindern, ist die Kolonialverwaltung im Benehmen mit den Schutzgebietsverwaltungen namentlich der Frage nähergetreten, wie durch Präzisierung des Ordnungsvorganges oder auf andere Weise wenigstens den ärgsten Mischständen im kolonialen Gründungswesen entgegengearbeitet werden könnte. Diese Frage ist auch der im Berichtsjahr getretenen, aus kaufmännischen und industriellen Sachverständigen zusammengesetzten „Ständigen Wirtschaftlichen Kommission der Kolonialverwaltung“ unterbreitet worden, die sich bei ihrer ersten Tagung zunächst mit der Frage der Kreditorganisation in den Schutzgebieten befaßte.

Das Genossenschaftswesen hat sich in Südwestafrika weiter entwickelt und sich dabei auch von einigen minderwertigen Elementen befreit. Durch die Einführung der Reichskanzler-Verordnung vom 1. Februar 1905 im Schutzgebiet Samoa hat nunmehr das Geldwesen in denjenigen Schutzgebieten, in denen die Reichsmarktwährung besteht, eine völlig gleiche Regelung erfahren. In Deutsch-Ostafrika ist die bereits im vorigen Berichtsjahr erwähnte Handelsbank für Ostafrika mit dem Sitz in Langa Anfang Dezember 1911 eröffnet worden. In Deutsch-Südwestafrika ist ein Immobilienkreditinstitut für städtischen Grundbesitz in Bildung begriffen.

Die Produktion in unseren Schutzgebieten entzieht sich zum größten Teil unserer genaueren, namentlich ziffermäßigen Kenntnis, da sich die Erhebungen und Berichte durchweg nur auf die Ausfuhrproduktion beziehen und nicht auch auf die schließlich vielfach weit bedeutendere Produktion zum Eigenverbrauch. Daß es mit dieser letzteren gut sieht oder vorwärts geht, kann man aber immerhin durch den Rückgang auf einer guten allgemeinen Lage der Eingeborenenbevölkerung, aus der Steigerung ihrer Kaufkraft und namentlich auch aus ihrer zunehmenden Beschäftigung mit Ausfuhrproduktion entnehmen. Bei der Versorgung der Arbeiter für den Bahnbau, namentlich in Ostafrika, konnte man gelegentlich ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Eingeborenen in der Erzeugung von Landesprodukten gewinnen.

Stimmliches Material ist ein wertvoller Besitz, er hätte aber seine Aufgabe intimer näherzukommen können. Prof. Gertrud Steinweg war eine gute Vertreterin der Sopranpartie, die übrigen: Prof. Gertra Dohmsow, sowie die Herren G. A. Walter, C. Severin und E. Pieve sind bekannte Kräfte, sie stellten sich mit Eifer in den Dienst der Sache. Herr Prof. Otto Becker sah an der Orgel. Das Bläserorchester vertrat den instrumentalen Teil. Das Konzert hing, statt wie angekündigt um 8, erst um 8 Uhr an, weil das Orchester nicht zur Stelle war. Die Gründe für diese beispiellose Handlungsweise sind nebenbei, das hätte dem Publikum unter keinen Umständen geboten werden dürfen. S. v. S.

Das Konzert von Emmy Raabe-Burg und Birger Hammer wickelte sich vor gut besuchtem Hause ab. Frau Raabe-Burg gab mehrere Operarien, und das paßte ungefähr (wenn man will); denn ihre Stimme hat das Bühnenimbre, das leise Flackern und die etwas große Höhe. Sie sang im allgemeinen musikalisch sicher und mit einer gewissen Feine. Schärfer betrachtet, wäre allerdings von einigen nicht detailliert genug gelungenen Koloraturläufen und von leichten Leichtsinnigkeiten zu reden. Aber das waren vielleicht Dinge mehr zufälliger Art, vor denen auch größere Sängerinnen als Frau Raabe-Burg nicht jederzeit sicher sind. Herr Hammer hatte sich als feinfühligere Pianist im Gedächtnis, als der er diesmal erschien. Für einen Musiker benahm er sich übrigens ziemlich ungeschickt, als er plötzlich einmal den Boden verlor.

Arnold Schönberg veranstaltete ein Konzert mit eigenen Kompositionen. Er hatte seine Kunst in den intimen Raum des Harmoniumsfaßes geführt, sie furchtlos Ang in Auge mit dem Publikum gestellt. Aber die Ständlungen, die sich bei Schönbergs Konzerten in Wien ereigneten, wiederholten sich in Berlin nicht. Man nahm diese Musik, wie auch ihr Schöpfer sein Können und Gehör bot, mit Achtung auf, vielleicht in dem Gefühl, daß sich hier etwas vollzog, dem man nicht mit dem ersten Blick bis auf den Grund sehen kann. Will man ausdenken, worin sich Schönberg von den meisten Komponisten der Gegenwart unterscheidet, so wäre etwa zu sagen, daß ihm die Zukunft bereits in Fleisch und Blut übergegangen ist, die Zukunft, um welche die anderen erst nur herumspulieren, herumschwärmen, herumspielen. Dementsprechend ist alles, was Vergangenes heißt, bis auf kleinste Einzelheiten aus seiner Musik herausgefegt. Die alte Symmetrie der Form, die wir gewöhnlich mit der „Schönheit“ identifizieren (als Schönen des Schönen), die programmatische Art der Themenausführung, über Entwicklung, ihrer Durchführung, die reinen Grenzen der Komposition — alles ist gefallen. Schon Beethoven ließ seine alten ästhetischen Gebilde heraus, Wagner stürzte es zur Hälfte nieder (selbst Brahms blieb dabei nicht untätig), Strauss und andere setzten das Werk fort, so gut sie konnten, Schönberg entfernte die Lehmann und macht den Platz frei für die neue, extrem individuelle musikalische Kunst des Sozialnaturalismus. Werden die alten Formen nach dem Prinzip der Quantität ausgebaut, so die neuen nach dem der Qualität. Wo früher beispielweise die Taktzahl Quantität, das Maßstab der des Vorderjahres genau entsprechen mußte, kann jetzt ein Akkord, ein

Die Produktions- oder Diffusionsfähigkeit der Eingeborenen für die Ausfuhr hat sich wohl am deutlichsten in Deutsch-Ostafrika im Berichtsjahr gehoben, namentlich bei den Artikeln Kautschuk, Baumwolle, Kaffee und Kofosnüssen. In Logo gleich eine gesteigerte Ausfuhr von Balmkernen und Palmöl den Anstieg an Mais und Baumwolle aus Kamerun hatte bei den günstigen Weltmarktpreisen für Kautschuk, Palmkerne, Palmöl usw. eine erheblich gesteigerte Ausfuhrproduktion.

Die Plantagenproduktion der Beizen und die Produktion der Eingeborenen für Ausfuhr lassen sich bei der Kopro-Produktion der Südsee-Inseln nicht immer trennen. Im allgemeinen hat aber die Anpflanzung und zum Teil auch die Ausfuhr dieses Hauptproduktes unserer Südsee-Bestimmungen im Berichtsjahr zugenommen. Neu-Guinea und Samoa berichten auch über die günstige Lage und die steigende Produktion der Kakaopflanzungen. Die Plantagenwirtschaft in Ostafrika weist eine sehr entschiedene Zunahme der Ausfuhrproduktion auf allen Gebieten auf, namentlich für Sisal, Kautschuk, Kaffee und Baumwolle. Die Besserung der Verhältnisse in der amerikanischen Industrie wieder gesteigerte Ausfuhr von Säuten und Zellen. In Kamerun hat sich für die Plantagenwirtschaft im Berichtsjahr besonders der Kakaof und der Kautschuk (Seswa) günstig erwiesen. Dagegen sind die Hoffnungen auf die Verwertung der Holzbestände in Kamerun mehr und mehr zurückgegangen.

Die Farmwirtschaft in Südwestafrika hat verschiedene recht erfreuliche Entwicklungsergebnisse aufzuweisen, namentlich eine Zunahme der Farmer selbst um 146 gegenüber dem Vorjahr und eine Zunahme der Bewirtschaftung der Farmen, von denen am Ende des Berichtsjahres 1141 gezählt wurden, wovon nur 18 noch nicht bewirtschaftet wurden. In den übrigen haben die Farmer fast durchweg selbst die Betriebsleitung in der Hand. Die Bestockung mit Vieh weist einen Zuwachs von 23 000 Rindern und 37 000 Fleischschafen auf, auch für Wollschafzucht und für die Straußenzucht vermehrt sich das Interesse. Das Campbell-Verfahren zur Verbesserung trockener Böden kommt mehr und mehr in Aufnahme. Trotz dieser aufsteigenden Entwicklung spielt die Form- und Landwirtschaft von Südwestafrika für die Ausfuhr noch so gut wie keine Rolle, gegenwärtig liefert das Land nur in der reich zur Bedeutung gekommenen Ausfuhr von Diamanten und Kupfer seinen großen Einfuhrwerten einen Gegenwert in der Handelsbilanz. Im Berichtsjahr hat der Kupferbergbau sich weiter ausgedehnt; für den Abbau von Gold, Zinn und Kohle waren Vorarbeiten im Gange. Der Diamantenabbau ging zum Teil zur Verwendung von Maschinen über, während sich ein beträchtlicher Teil der Diamantvorkommen, namentlich auch im Norden, als zurzeit nicht oder nicht mehr abbaubar erwies. Diese Entwicklung hat sich im laufenden Jahr bei gleichzeitiger starker Rückgang der Diamantenförderung fortgesetzt. Damit hängt auch in der Hauptsache die große Verringerung der Zahl der Bergbauunternehmungen im Berichtsjahr und im laufenden Jahr zusammen. An der Tatsache, daß die Ausfuhr und damit die Handelsbilanz des Schutzgebietes fast ganz auf Diamanten und Kupfer beruht, hat sich auch im Berichtsjahr nichts geändert.

Der Gesamthandel der dem Reichs-Kolonialamt unterstehenden Schutzgebiete im Kalenderjahr 1910 (die Handelsstatistik bezieht sich nicht auf das Berichtsjahr) betrug in rundern Zahlen: Einfuhr 129 500 000 M., Ausfuhr 101 000 000 M., zusammen 230 500 000 M. Das bedeutet gegen 1909 eine Zunahme: Einfuhr 22 250 000 M. = 20,7 v. H., Ausfuhr 31 250 000 M. = 44,9 v. H., Gesamthandel 53 500 000 M. = 30,3 v. H. Am Gesamthandel ist Deutschland beteiligt: an der Einfuhr mit 83 500 000 M. = 64,5 v. H., an der Ausfuhr mit 70 000 000 M. = 69,3 v. H., am Gesamthandel mit 153 500 000 M. = 66,5 v. H.

### Krankhafte moralische Abartung.

In der Vortragsreihe für Richter und Staatsanwälte in Berlin sprach am 6. Februar Geheimrat Anton von Halle über das Thema: Die verschiedenen Formen der krankhaften moralischen Abartung.

Er leitete das schwierige Thema ein mit einer tiefer gehenden Bewertung der miasmatischen Abartungsformen. Diese erschienen früher Forschern als effektlose Bewegungen, gewissermaßen als Bewegungslos. Es zeigt sich aber, daß gerade diese Bewegungen auffällig wirksam sind auf gleichgarte Rebeben, auf unsere Mitmenschen. Sie sind Signale von Gefühlen und Affekten, mit denen sie innig verbunden sind. Auch bei unserem Gegenüber lösen sie, wenn auch oft unterbewußt, ähnliche Gefühle und Affekte aus. Sie bewirken einen Vorgang der Nachahmung in der Gefühlsphäre. Es gibt also Organe für menschliche Gegenwirkung, für das Auslösen der menschlichen Mitempfindung. Diese Gabe der menschlichen Einfühlung ist zu wenig beachtet.

Kon, mehreren Takt das Gegengewicht halten, sofern ihre qualitative Bedeutung stark genug ist. Wo man also früher eine getarnte künstlerische Wirkung gleichsam durch das Zählen der Takte zu gewinnen suchte, wird diese heute durch das Gewicht, durch die Intensität und die Wahrheit des Ausdrucks angestrebt. Wegen der Aufhebung der Symmetrie, wegen der intensiven, alte Regeln nicht respektierenden Erweiterung der Harmonie, gerät Schönbergs Kunst natürlich in den Ruf der Formlosigkeit, der Willkür und der Spielerei. So daß ein Liebhaber der alten Form, welcher dennoch den inneren Zusammenhang der Schönbergschen Musik dunkel spürte, zu dem entzündenden Wort von der „einheitlichen Formlosigkeit“ getrieben wurde. — Intensität des Ausdrucks ist in Schönbergs Musik bis zu weitausgehendem Grad vorhanden. In den „sechs Klavierstücken“ (vorgelesen von Louis Clousson), Momentaufnahmen eigenartiger, schnell wechselnder Seelenzustände, trägt ihre äußerst gebrungene Kürze zur künstlerischen Wirkung, zur Intensität und Wahrheit des Ausdrucks wesentlich bei. Die selbst am individuellen Gefühls- und Phantasiewelt von Stefan Georges „Buch der hängenden Gärten“ wird mit so erstaunlicher Stimmungseinheit, Knappheit, Hartheit und Anschaulichkeit von Schönbergs Musik realisiert, daß man sich diese Gedichte ohne diese (aber auch nur gerade diese) Musik nicht mehr denken kann. Das schwierige Problem des modernen Liedes: wie nämlich die Musik zugleich Dienerin und Herrin sein kann, sich dichterischen Einzelheiten fügen und trotzdem ein einheitliches musikalisches Ganzes bilden soll, scheint mir ganz vollkommen hier gelöst. Ebenso vollkommen wie bei Hugo Wolf, nur daß hier die Musik in entlegene Bereiche einbringt, die Wolf noch nicht sah. (Der Liedzyklus wurde übrigens von Martha Winterlich-Dorda aus Hamburg herrlich gesungen und nicht minder herrlich auf dem Klavier begleitet von dem jungen Edward Steuermann). Die drei Orchesterstücke mit ihren jähren, kolossalen Gewittern, ihrem im Sonnenlicht spielenden Lünen und ihren tausend bunten Selbstmorden wurden zum Schluß auf zwei Klavieren von den Herren Clousson, Steuermann, Dr. A. v. Webern und F. Z. Grünberg vorgelesen. — Wahrscheinlich wird Schönbergs Musik geruame Zeit noch auf das Eis unserer Befangenheit, unserer Mißtrauens und unserer Vorurteile schlagen müssen, ehe sie es zerbricht. S. S.

Mit Grabbes „Don Juan und Faust“ wird das Deutsche Schauspielhaus (dieser Namen soll das Haus der Berliner Komischen Oper unter der neuen Direktion Lang führen) zum Herbst eröffnet werden. Das Werk ist früher bereits auf der Bühne des Schillertheaters O. erschienen. Auch andere Dramen Grabbes, so „Napoleon“ und die Hohenstaufentragödie „Friedrich Barbarossa“ haben die Berliner auf den Brethern gesehen.

Aus Berliner Theatern. Im Kleinen Theater beginnt die heutige Aufführung von Tolstois Drama „Und das Licht scheint in der Finsternis...“ um 8 Uhr. Die erste Wiederholung des Stückes kann erst am Sonntag stattfinden, da Kasper an den darauffolgenden Tagen im Deutschen Theater beschäftigt

An diese Gefühlskomplexe knüpft sich aber mit einer gewissen Gesetzmäßigkeit die Richtung der Gedanken und die Willensrichtung. Diese bewußte und unbewußte Wirkung der Menschen auf einander wurde als Sympathismus bezeichnet. Wir sind eben aus der inneren Anlage heraus nicht nur als Menschen, sondern als Mitmenschen angelegt.

Diese Fähigkeit gehört mit zu den Vorzügen des gesund und vollwertig angelegten Menschen. Die aggressiven Menschen sind keineswegs unter den mutigeren und vornehmeren Typen zu suchen. Vielmehr lehrt die Fachwissenschaft und die Lebenskenntnis, daß gerade die Minderwertigen, Unharmonischen, krankhaft Veranlagten zur Aggression, zu stetigem Konflikt prädestiniert erscheinen.

Der Vortragende diskutierte hierauf die Frage: ob es geistige Erkränkungen oder krankhafte Entwicklungsformen gibt, bei denen ganz vorwiegend der Mangel derjenigen Gefühle und Gemütsregungen zur Geltung kommt, welche für das menschliche Zusammenleben notwendig sind, oder welche durch das Zusammenleben erst entstehen.

Es besteht kein Zweifel, daß es eine Anzahl von Gehirn- und Geisteserkrankungen gibt, welche zunächst durch die Veränderung, Verschlechterung, Vergrößerung des Charakters sich ankündigt. Als Beispiel führt der Vortragende an die leichteren Formen von Manie, die frontalen Vergiftungen, besonders durch Alkohol, durch Morphium und Kokain, die krankhafte Grenzveränderung des Gehirns, die progressive Paralyse und andere Hirnerkrankungen, auch die sexuellen Veränderungen, welche mitunter, wenn auch nicht regulär, bei Epilepsie auftreten.

Wiel schwieriger aber sind zu beurteilen jene moralischen Abartungen, welche seit der Kindheit oder seit der Geschlechtsreife datieren. Die Vererbung der Kinder ist zum größeren Teile durch die innere Anlage als durch die vererbenden Beispiele der Umgebung bedingt. Die Grundtöne der Moral ist eben an sich nicht eine künstliche Erfindung zu Zwecken der Gesellschaft, sondern wächst heraus aus unserer fundamentalen Anlage und stellt gewissermaßen ein Symptom unserer weitesten Merkmale dar.

Für die richtige Entwicklung in körperlicher und geistiger Beziehung kommt nach den heutigen Kenntnissen besonders in Betracht die Tätigkeit der großen und kleinen Körperdrüsen. Es kann derzeit durch operative Eingriffe auf die Drüsen eine typische Abartung geschäftig herbeigeführt werden.

Die schwereren Formen der menschlichen Mißbildungen hat der Vortragende am Schluß mittels Projektionsapparates erläutert.

Ausführlicher werden die sexuellen Abartungen besprochen. Diese sind ein unharmonisches, artfremdes Gemisch von Fiebern und Vorzügen, von Vergabung und auffälligem Mangel. Auch hier können einzelne Typen unterschieden werden, so die geistig infantile, welche über die Kinder- und Jünglingszeit nicht hinauskommen, weiterhin die Imbecillen, Schwachsinnigen, bei denen auch das Gemütsleben artfremde Züge zeigt. Unter den übrigen Formen der abgearteten werden genannt die Inbolen und Bünner. Bei vielen unter ihnen kommen Zwangsgeburten vor, welche die Willensrichtung bestimmen. Sehr wichtig ist die Beachtung der Angstgefühle. Denn die Angst treibt aktiv zur Entäußerung durch Handlungen, so die Neigung zum Ausbrechen der Kinder, das Zerbrechen der Netzen, die Neigung zum Vogabandieren. Auch sexuelle Handlungen lassen gewissermaßen als Quelle die Angstgefühle erkennen.

Besonders ausführlich schildert der Vortragende die schwierigen Formen der moralisch abgearteten Kinder und Jünglinge. Ihre fettergen Konstitute erklären sich oft aus mangelhafter Anlage des Gemütslebens, während Gedächtnis, Auffassung, geistiger Neuwert leidlich gut erhalten sein können. In ihrer Willensrichtung kann der Minder sehr häufig wieder erkennen das ihm wohlbestimmte Symptom des Regativismus, d. i. zwangsartige Weibung des Einflusses der Eltern, der Erzieher und alles dessen, was Pflicht heißt. Auffällig ist, daß solche Individuen andererseits gegen gleichgarte Kameraden beschämungsfähig und enorm suggestibel sind. Sie zeigen übrigens wie viele der Degenerierten als charakteristisches Symptom ein auffälliges Schwärzen der ganzen Persönlichkeit, des Persönlichkeitsbewusstseins. In den wesentlichen Merkmalen gehört auch das triebartige Gepräge ihrer Handlungen, ihre Impulsivität. Das Vermögen zu menschlicher Einfühlung ist bei ihnen vermindert.

Der Kampf gegen die Ausbreitung der Entartung wird gewiß dem gesamten Volkswillen eine gesunde und erprobte Richtung bringen. Die Parole auf Höherhaltung der ganzen Ration muß in den staatlichen Maßnahmen ein mächtiges Motiv abgeben. Alle Massenhygieniker werden dem aufgestellten Arzte Schallmeyer recht gegen bezüglich des ärztlichen Urteils, welches lautet: Die verlorene Quantität im Volkswort läßt sich leichter wieder einholen als die verlorene Qualität.

ist. — In der heutigen Vorstellung des „Vampyr“ in der Komischen Oper wird die Madame von Fräulein Fragsthan Harf gelungen werden. — Im Lustspielhaufe findet morgen die 25. Aufführung des Militärschwanks „Die Damen des Regiments“ statt.

„217 des St.-G.-B.“ Aus Hamburg wird uns berichtet: Eine von Juristen und Vätern viel debattierte Angelegenheit, den § 217 des St.-G.-B., hat Ernst Graf Eberhardt zum Titel und Thema seines mit durchaus starkem Erfolg im Hamburger Neuen Theater gegebenen Dramas gemacht. Dieser Paragraf handelt von der Sühne des Kindesmords, den der Geckgeber in mildem Licht angesehen wissen will, falls die Mutter die an sich strafbare Tat bei oder gleich nach der Geburt des Kindes, also gewissermaßen im Zustand höchster Erregung, wenn nicht gar Unzurechnungsfähigkeit, begangen hat. Das hochdramatische Motiv hat Eberhardt dadurch verklärter, daß er dem Vater des getöteten Kindes die Rolle des Antagonisten in seiner Eigenschaft als Staatsanwalt zuweist. Das Stück, das kaum literarischen Wert, wußt aber gute Bühnenwirkung besitzt, holte sich viel Beifall.

„Der Soldatenfresser“, ein abendfüllendes Lustspiel von Georg Bernhards, erregte bei der Aufführung im Stadttheater zu Krieg viel Heiterkeit. Das Stück gehört, wie man uns schreibt, der Richtung Moser-Schubhan an.

„Ich will mein Land verteidigen“ ist der endgültige Titel des mit einiger Spannung erwarteten Dramas von Gunnar Heiberg, das sich, wie wir melden, mit dem schwedisch-norwegischen Unionsstreit befaßt.

Von Archimedes „Geschichte neuen deutschen Liedes“ ist im Verlage von Breitkopf u. Härtel der erste Band erschienen, der von Albert bis Zelter reicht.

Berliner Konzerte. Heute finden u. a. folgende Konzerte statt: Beethovenaal, 7 Uhr, Maria Dahne-Reind (Ges.). Beethovenaal, 8 Uhr, Severin Eisenberger (Klav.). Singakademie, 8 Uhr, Rils G. Swanfeldt (Ges.). Philharmonie, 8 Uhr, Eugen d'Albert. Choralkonzert, 8 Uhr, Maria Horn-Wehrhans. Kindwirth-Schwarzenka-Saal, 8 Uhr, Brüder Hofmann. Fanny Bloomfield-Zeller spielt in ihrem I. Klavierabend am 17. Februar im Beethovenaal u. a. Beethovens Chor der Derwische und Karikollen Marsch aus den Riten von Athen, Chopins Sonate op. 35, Rameau Scherzo op. 2 No. 4 und Gavotte und Musette op. 1 No. 4 von d'Albert.

(Konzerte siehe auch hinter dem Roman.)

Groß Berlin, Angelegenheiten des Zweverbandes und seiner Gemeinden, ist in der vierten Beilage dieser Nummer enthalten (Hierzu fünf Beilagen.)

Verantwortlich für den Verlag: D. Callies, für den Druck: R. Rißle, für die Inserate: R. Rißle, sämtlich zu Berlin.

no. Zur

Daß die stabilen, in gerufen hat, Befundung der erblichen durch öfter bezeugten freien Meinungs begünstigt von einem Standpunkte manchen Erdben brauchen wir für die städt. braucht die keine Veranlassung Interesse der eben der davor haben. Das man die Sten Privatmädchen rungen aufer und das werd der auch bere befondere Gese ein Teil „ihre Arzte einen in den Häuser legung nicht.

Was braucht einen Eingewandlung des festig seine Kunst du wissen Wachst Ehren wert!

nicht immer als bis zu einem L werden, wird Ein Privatver was eine städt zeichnen muß. waltung als W Dienststunden, vorher telephon freit über schw seitens eines V Verfehlungen folge der klein hätten, bei den teilung der be nissen prozentu

Vor allem all solchen Dienst stellen? Es schäftigt werden genommen wür wie die Magist meldeiten sich a Sommer mußte geholt werden, Das Prinzip d aus der Nachb ligen, ist sehr Idealismus hat sagt, und so w Dienstfes beque

Wie diese „das“, heißt es lungen, insbeso Einzelne Redne 30. Januar m es nicht veräm sich wegen Lie

In der Vorla „in der Richtun gelnen Arzt dur eine damit ver stimmten Wache Zahl und Lage Vorlage noch n wird man ver auch das Kurat Aetzte sige hier über Zahl eben wieder ist worden, die kin jest bezahlten E keiner Bemerk auszufelen. In bereits wissen, d gefa llen ist, Augenscheinl in das genaunte der Nachdienst der zurzeit wesen der Vorlage, die tigen hatte (Zw irgendwelche Z

Auch alles, wa und in den beto gelnde Rückfich tonen ausgeführt standlos sein ge auf der Hand, d Verhältnisse n a fondere denjenige